

EDITORIAL

„Die Erziehungswissenschaft. Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft erscheint im Gesamt-PDF in barrierefreier Form. Das bedeutet, dass sich Inhalt und Format der EW seit der letzten Ausgabe soweit wie möglich an der Verordnung zur Schaffung barrierefreier Informationstechnik nach dem Behindertengleichstellungsgesetz (Barrierefreie-Informationstechnik-Verordnung – BITV 2.0) orientieren. Beispielsweise müssen Tabellen richtig aufgebaut und ausgezeichnet sein. Zudem muss es den Lesenden möglich sein, in der PDF-Datei individuelle Einstellungen durch Veränderung der farblichen Darstellung von Text und Hintergrund vornehmen zu können. Außerdem sorgt der Verlag Barbara Budrich, der die Erstellung der barrierefreien Version übernimmt, dafür, dass die barrierefreie EW für behinderte und nicht behinderte Menschen gleichermaßen zugänglich ist und sich optisch nicht von dem gedruckten Exemplar unterscheidet.“ Ausführlichere Informationen zur Barrierefreiheit von PDF-Dateien bietet die Bundesfachstelle Barrierefreiheit unter www.bundesfachstelle-barrierefreiheit.de. Auch die Homepage der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft wird diesen Anforderungen gerecht. Der Vorstand möchte mit der Änderung einen Beitrag zum Abbau von Barrieren im Kontext wissenschaftlicher Kommunikation in unserer Fachgesellschaft leisten.

Im Thementeil dieses Heftes stellen sich außeruniversitäre Institute vor, die in der Bundesrepublik Deutschland erziehungswissenschaftliche Forschung betreiben. Die Geschichte der außeruniversitären Forschung steht in Deutschland vor dem Hintergrund der föderalen Organisation des Staatswesens. Die Universitäten mit ihren Aufgaben der wissenschaftlichen Forschung und Lehre fallen im Sinne des Kulturföderalismus unter die staatliche Souveränität der Länder. Der Bund verfügt gegenüber den Universitäten über keine Kompetenzen, und er beteiligt sich auch nicht an deren Grundfinanzierung. Um den Bestand von Forschungsinstituten zu sichern, die von überregionaler Bedeutung sind, deren Ausstattung aber die finanziellen Kapazitäten einzelner Länder übersteigen, einigten sich die damaligen westdeutschen Länder bereits im März 1949 – also noch vor der Gründung der Bundesrepublik Deutschland – im Rahmen des Königsteiner Staatsabkommens auf einen kooperativen Modus der Finanzierung. Dieses Abkommen, das auch den Bund nach seiner Gründung einschloss, wurde 1969 mit dem Artikel 91b im Grundgesetz verankert und ist somit nach wie vor gesetzliche Grundlage gemeinsamer Forschungsförderung von Bund und Ländern. Es findet Anwendung auf die Einrichtungen der vier großen Organisationen außeruniversitärer Forschung: Fraunhofer-Gesellschaft, Helmholtz-Gemeinschaft, Leibniz-Gemeinschaft und Max-Planck-Gesellschaft. Erziehungs-

wissenschaftliche, pädagogische und/oder Bildungsforschung wurde und wird in den beiden letztgenannten Organisationen betrieben.

In der Max-Planck-Gesellschaft firmiert ein 1963 gegründetes Institut zwar seit 1971 und auch noch heute unter dem deutschsprachigen Namen „Institut für Bildungsforschung“, zeigt allerdings inzwischen ein Forschungsprofil, das sehr viel eher seinem englischsprachigen Namen „Institute for Human Development“ folgt. Gleichwohl gelten Studien wie TIMSS (Trends in International Mathematics and Science Study) und PISA (Programme for International Student Assessment), die dort erstmalig in Deutschland verantwortet wurden, der Erziehungswissenschaft viel Diskussionsanlass lieferten und nach wie vor Bezugspunkt zahlreicher erziehungswissenschaftlicher Studien und Publikationen sind, als die bekanntesten dieses Instituts.

Sehr präsent sind erziehungswissenschaftliche Forschung und Bildungsforschung in der Leibniz-Gemeinschaft, der vier der Institute sowie ein Verbund angehören, die sich in diesem Heft vorstellen. Namentlich sind es das DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation, das Leibniz-Institut für Pädagogik der Naturwissenschaften und der Mathematik (IPN), das Deutsche Institut für Erwachsenenbildung – Leibniz-Zentrum für Lebenslanges Lernen (DIE), das Georg-Eckert-Institut – Leibniz Institut für Internationale Schulbuchforschung (GEI) und der Leibniz Forschungsverbund Bildungspotenziale (LERN). Nach dem Selbstverständnis der Leibniz-Gemeinschaft widmen sich ihre Institute „gesellschaftlich, ökonomisch und ökologisch relevanten Fragen. Sie betreiben erkenntnis- und anwendungsorientierte Forschung, [...] sind oder unterhalten wissenschaftliche Infrastrukturen und bieten forschungsbasierte Dienstleistungen an. Die Leibniz-Gemeinschaft setzt Schwerpunkte im Wissenstransfer, vor allem mit den Leibniz-Forschungsmuseen. Sie berät und informiert Politik, Wissenschaft, Wirtschaft und Öffentlichkeit“ (<https://www.leibniz-gemeinschaft.de/ueber-uns/ueber-die-leibniz-gemeinschaft.html>, Abruf: 15. Oktober 2019). Diesem Selbstverständnis gemäß sind die sich in dieser Ausgabe vorstellenden Institute primäre Ansprechpartnerinnen der Politik, wenn diese Studien in Auftrag gibt – insbesondere, falls in ihnen große Datenvolumina erhoben oder verarbeitet werden. Beispielhaft stehen dafür der nationale Bildungsbericht unter Federführung des DIPF und unter Beteiligung des DIE sowie PISA, an dem das DIPF und das IPN in Kooperation mit der School of Education der TU München beteiligt sind. Auch wenn diese Studien nach wie vor in der öffentlichen Wahrnehmung der Institute dominieren, machen sie nur einen Teil ihres Forschungsprogramms aus, das durch kompetitive Drittmittelwerbungen, Grundlagenforschung und Serviceleistungen – auch für die Wissenschaft selbst – arrondiert wird. Zu den für die Erziehungswissenschaft interessanten Serviceleistungen zählen unter anderem die Pflege historisch bedeutsamer Bibliotheksbestände und der Aufbau von Forschungsdatenzentren. Die Leibniz-Institute bearbeiten primär Themen der schulischen Bildung und der Weiterbildung.

Im Vergleich zur Erziehungswissenschaft an Universitäten lassen sich die Forschungsprofile außeruniversitärer Institute durch eine hohe Spezialisierung in der empirischen Bildungsforschung – insbesondere mit standardisierten Methoden – charakterisieren. Die Institute stellen dabei zudem Schnittstellen zu den Fachdidaktiken und zur bildungshistorischen Forschung her. Ergänzt wird dieses thematische Tableau außeruniversitärer Forschung am nicht zur Leibniz-Gemeinschaft gehörenden Deutschen Jugendinstitut (DJI), dessen Expertise in den Bereichen Kindheit, Jugend und Familie liegt. Entsprechend der politischen Ressortzuständigkeit für die genannten außerschulischen Belange von Erziehung und Bildung wird das DJI hauptsächlich aus dem Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend finanziert, während der Bundesanteil der Leibniz-Institute hauptsächlich aus dem Ministerium für Bildung und Forschung bestritten wird. Alle genannten Institute kooperieren mit Universitäten. Das ergibt sich bereits aus dem Umstand, dass die Rechte zur Vergabe von Titeln für Professorinnen und Professoren sowie die Rechte zur Promotion von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern in Qualifizierungsphasen (noch?) ausschließlich bei den Universitäten oder gleichgestellten Hochschulen liegen. So sind gemeinsame Berufungen von Universitäten und außeruniversitären Instituten genauso gängige Praxis wie Promotionen des wissenschaftlichen Personals dieser Einrichtungen. Da die außeruniversitären Forschungseinrichtungen sich nicht nur als Schnittstellen zwischen Wissenschaft, Politik und Praxis, sondern auch zwischen den Disziplinen verstehen, konkurriert die Erziehungswissenschaft hier mit anderen Fächern, z. B. in Berufungsverfahren und/oder disziplinären Zu-/Verortungen von Promotionen, in denen Bildungsforschung betrieben wird. Gleichwohl sind diese eher formal definierten Kooperationen auch Plattform inhaltlicher Zusammenarbeit in Forschung und Lehre, wenn sie nicht ohnehin schon bestehen. In diesem Sinne soll die Darstellung außeruniversitärer Institute die Diskussion um und Kooperation mit der Erziehungswissenschaft anregen.

Unter den „Allgemeinen Beiträgen“ findet sich zunächst der Text von Kilian Hüfner, Cathleen Grunert und Ivo Züchner, der sich mit dem aktuellen Stand von Studien über Absolventinnen und Absolventen erziehungswissenschaftlicher Studiengänge beschäftigt. Auf Grundlage der Analyse diverser Befragungen kommen die Autoren und die Autorin zu dem Schluss, dass Studien über Absolventinnen und Absolventen der Erziehungswissenschaft sehr unterschiedlich sowohl in Bezug auf die Untersuchungsdesigns als auch die Präsentation der Ergebnisse an den verschiedenen Studienstandorten ausfallen. Im Beitrag wird dazu aufgefordert, eine neue bundesweite, studienfachspezifische Befragung von Absolventinnen und Absolventen erziehungswissenschaftlicher Studiengänge anzubieten, die mithilfe eines einheitlichen Designs zu repräsentativen Ergebnissen kommen könne. Außerdem könnten dann auch über fachspezifisch ausgerichtete Frageperspektiven und multivariate sowie kontextspezifische Analysen auch Fragen nach Einflüssen von Studienprofilen

und -strukturen auf berufliche Platzierungsprozesse sowie Selbstbilder von Absolventinnen und Absolventen erziehungswissenschaftlicher Studiengänge geprüft werden. Dabei bleibe die Herausforderung, inwieweit bei der Heterogenität der Studiengänge Vergleichbares untersucht werden könne.

Norm Friesen gibt in seinem Beitrag „Educational Research in America Today: Relentless Instrumentalism and Scholarly Backlash“ Ein- und Überblicke über die Bedingungen der erziehungswissenschaftlichen Forschung in den USA. Dabei rückt er kritisch beispielsweise Aspekte der Forschungsförderung und Forschungsrichtungen in den Fokus seiner Auseinandersetzung, um den Blick in dem von ihm ausgemachten Konfliktfeld der erziehungswissenschaftlichen Forschung in den USA zwischen unerbittlicher Instrumentalisierung und wissenschaftlicher Gegenreaktion zu schärfen.

Das 25-jährige Jubiläum der Sektion Medienpädagogik nehmen Caroline Grabensteiner und Colette Schneider Stinglin zum Anlass, „Zurück in die Zukunft der Medienpädagogik“ zu schauen. Ihr Beitrag fasst einerseits Schwerpunkte der Frühjahrstagung der Sektion im März 2019, die im Zeichen dieses Jubiläums stand, zusammen. Andererseits haben die Autorinnen mit Akteurinnen und Akteuren der Sektion Medienpädagogik gesprochen und deren Ansichten zur Entwicklung in Vergangenheit und Zukunft eingeholt.

Die „Berichte aus den Sektionen“ folgen den „Mitteilungen des Vorstandes“, die über die Arbeit der Programmkommission für den DGfE-Kongress 2020 berichten. Anschließend finden sich im „Tagungskalender“ Hinweise auf die kommenden Tagungen. Die „Personalia“ bilden den Abschluss diese Ausgabe der Erziehungswissenschaft.

Harm Kuper, Katja Schmidt und Tanja Sturm

PS: Der DGfE-Vorstand gratuliert Professorin Petra Stanat zur Wahl in den DFG-Senat. Für die Wahrnehmung des verantwortungsvollen und ehrenhaften Amtes wünscht der Vorstand allezeit gutes Gelingen!